Ausgabe Banat
Erscheint am Abend
Einzelnummer 5 Lei

# Südost deutsche Tageszeitung

## ORGAN DER DEUTSCHEN IN RUMÄNIEN

69. (24.) Jahrgang | Temeschburg, Sonntag, 2. August 19[illegible]2 | 175

## Grab im Osten

Von Maria Magdalena Tikaß

Im Osten war's und die Sonne sank,
Ein Donner rollte und Feuer sprang,
Das hörten die alten Soldaten.
Und Stille ward um die Gräber her,
Und unter der Erde atmeten schwer
Die Toten: die alten Soldaten.

Im Osten war's und ein junger Soldat
Bei einem Grabe verweilet hat:
Er suchte die alten Soldaten.
Und unter ihnen, in fremder Erd'
Sein Vater ruht, in den Händen das Schwert,
Es raunen die alten Soldaten.

Im Osten war's und der Sommerwind
Die alten Gräber streichelt so lind,
Liebkoset den jungen Soldaten.
Im Herzen hört er des Vaters Wort,
Die Toten raunen es immerfort:
Zum Siege, ihr jungen Soldaten! —

# Karl May, Freund und Helfer der Frontsoldaten

Von Alfred Hein

„Winnetou sprang in Sätzen, die denen eines gehetzten Panthers glichen, stromaufwärts. Ich wußte, daß er in dieser Weise volle zehn Minuten lang mit dem schnellsten Renner um die Wette zu laufen vermochte; er hatte mich diese Sprünge gelehrt, bei denen man, nicht laufend, sondern sich in weiten Sätzen durch die Luft werfend, den Schwerpunkt immer nur auf das eine Bein legt, das gleichsam als Spannfeder dient, und dann, wenn dieses müde wird und zu zittern beginnt, auf das andere überwechselt."

Blitzartig tauchen angesichts der Todesgefahr immer wieder solche und ähnliche Szenenschilderungen aus Karl Mays Abenteuererzählungen auf; in vielen Frontbriefen wird Karl May als heimlicher Lehrmeister und seelischer Ansporner gepriesen, dessen Hilfe und dessen Zuspruch nicht versagen, wenn die Situation manchmal mulmig wird. Gewiß — die spielerische Phantasie, mit denen Karl May seine exotischen Erzählungen spannend macht, und der Ernst, mit dem Soldaten den Kampf auf Leben und Tod bestehen müssen, sind nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen. Seit Karl May um die Jahrhundertwende einer nach Abenteuern zwar dürstenden, aber kaum je Unalltägliches erlebenden Lesermasse seine aufregenden Traumerlebnisse erzählte, hat sich die Welt im ganzen und das Leben des einzelnen sehr gewandelt: ein jeder ist heute im Grunde zum Abenteurer seines verwegen und kühn sein müssenden Alltags geworden, der im allgemeinen mehr als die Kampfbereitschaft eines Winnetou und mehr als die Abenteuerlust eines Old Shatterhand verlangt.

Aber gerade deshalb, weil das Leben insbesondere der Soldaten in vorderster Front so hart und todumwittert geworden ist, daß selbst die aufregendsten Karl-May-Gefahren davor verblassen, erinnert sich der Frontsoldat jener Stunden, da er als Schüler, Karl May lesend, mit diesen Gefahren spielte. Er lächelt in dieser Erinnerung wohlwollend über sich selber, wenn ihm Karl May auf einer Patrouille plötzlich beispringt und ihm zuflüstert: „Erkennst du die verdächtige Fußfährte im Waldboden? Stammt sie von einem Tier? Von einem Menschen? Von Freund oder Feind?" Unwillkürlich wird mal nach Karl Mays Rezept die verdächtige Spur untersucht, und manchmal kommt man dabei tatsächlich dem Feind auf die Spur. Der Feind wird nun nicht anders erwartet, wie ihn die Abenteuer in Karl Mays Erzählung „Der Schut" erwarten:

„Von jetzt an wurde nicht mehr gesprochen. Wir horchten lautlos in die Nacht hinaus. Die Luft rauschte über den Wald dahin. Das klang wie das Rauschen eines entfernten Wasserfalls. Da dieses Geräusch in ganz gleicher Stärke und ununterbrochen währte, so war es sehr leicht, jeden anderen fremdartigen Laut von demselben zu unterscheiden. Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Die Uhr, deren Zeiger ich mit der Fingerspitze befühlte, sagte mir, daß es bereits Mitternacht sei. „Er kommt gar nicht", flüsterte Halef. „Wir haben uns vergebens gefreut. Ich werde wohl niemals — —" Er hielt inne, denn er hatte, wie ich, das Geräusch eines rollenden Steines gehört. Wir lauschten angestrengt. „Sihdi, da fiel ein Stein herab", flüsterte der Hadschi."

Daß es sich im „Schut" um einen Bären handelt, der den fieberhaft Wartenden vor die Büchse laufen soll, und nun ein Kampf mit viel gefährlicheren bolschewistischen Bären zu bestehen ist, das ist eben der grimmige Humor bei diesen Karl-May-Erinnerungen von Frontsoldaten.

Wie mancher einsame Posten in der Libyschen Wüste wird sich an die prächtigen Wüstenschilderungen der Erzählung „Im Lande des Mahdi" erinnern: „Bald war die Hügelkette im Norden verschwunden, und es gab nun rund um mich das gelbe, öde, abwechslungslose Bahr bela mah, das Meer ohne Wasser. Ist die Einöde schon erdrückend, wenn man Begleiter bei sich hat, so ist sie es noch weit mehr, wenn man sich ganz allein befindet. Es kommt eine Art Grauen über einen. Man fühlt sich der Unendlichkeit gegenüber klein und machtlos — ein hilfloser Wurm der gerade in ihrer Einförmigkeit und Unfruchtbarkeit gewaltigen Natur gegenüber. Auch mich überkam ein Gefühl, als ob die Wüste sich hebe und der Himmel sich senke und ich zwischen beiden zerquetscht, zermalmt werden sollte. Da ich kein Leben sah, mußte ich es hören — ich begann zu pfeifen, wie furchtsame Schulknaben zu pfeifen pflegen, wenn sie sich im Dunkeln grauen. Und doch war es so hell, so licht um mich."

So werden Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi in den Seelen von Soldaten immer wieder beispielgebend lebendig. Inzwischen ist der fünfundzwanzigschüssige Henrystutzen, den Karl Mays Phantasie erfand, vielfach übertroffene Wirklichkeit geworden, aber jeder Soldat bemüht sich natürlich, die Schießsicherheit Old Shatterhands zu erreichen.

Die Bahnüberfälle, die gefahrvollen Stromübergänge mit Roß und Troß, die Wüstenritte, das Anschleichen auf Urwaldpfaden — das alles „steht schon im Karl May".

Freilich sind heutige Soldaten in diesen Dingen längst keine „Greenhörner" mehr, und wenn Karl May noch lebte, könnten sie ihm Stoff für fünfzig neue Bände mitbringen, vor denen die alten verblassen.

„Soll man sagen, daß Winnetou, der Häuptling der Apatschen, den Tod gefürchtet habe? Kein Mensch wird wagen, das zu sagen. Und wenn alle schwiegen und es mir nicht als Feigheit anrechneten, einen würde es doch geben, dessen Vorwurf mir die Röte der Scham in die Wangen triebe. Ich, ich selbst! Ich würde diesen Winnetou, welcher ruhte, als sein Bruder Scharlih kämpfte, ohne sich vor dem Tode zu fürchten, immer und immer in die Ohren schreien, daß er unter die Feiglinge gegangen und nicht länger würdig sei, sich einen Krieger, einen Häuptling seines tapferen Volkes zu nennen... Soll Winnetou sich selbst verachten? Liebt er zehnmal, hundertmal und tausendmal den Tod!"

Das ist die heroische Gesinnung, zu der Karl May seine jungen und junggebliebenen Leser immer wieder anfeuert. In dieser Rothaut Winnetou schlägt das gleiche tapfere Herz, wie es jedem Soldaten zu eigen ist.

Daß selbst unsere Frauen sich ein Beispiel an Winnetou nehmen, bezeugt die Romanschriftstellerin Thea von Harbou: „Ich leugne durchaus nicht, daß die Liebe zu diesem roten Gentleman weit bestimmender für die Entwicklung meines Charakters war als die meisten mir erteilten Lehren. Denn immer war in mir die Sehnsucht, gütig, tapfer, ritterlich und schweigsam zu sein, wie Winnetou es war."

So sind Karl Mays abenteuerliche Helden nicht nur in den Spielen und Träumen unserer Jugend noch lebendig, sondern sie sind vielen im kriegerischen Kampf ums Dasein wahre Freunde in der Not geworden.

## Andacht zum Unbedeutenden

**Das Frankfurter Goethe-Haus besteht in seinen baulichen Anfängen nunmehr 350 Jahre.**

Auf den ersten Seiten von „Dichtung und Wahrheit" hat Goethe sein Geburtshaus beschrieben, in allen Einzelheiten, in dem leicht kuriositer gefärbten Altersstil, der noch so viel behagliche Wärme ausströmt, wenn man nur seiner breit dahinwallenden Musik zu lauschen versteht. Wir genießen die Schilderung des Winkelwerkes, der „an vielen Stellen düsteren Beschaffenheit", die „geeignet war, Schauer und Furcht in kindlichen Gemütern zu erwecken." Und wir erfreuen uns dann nach dem Tode der Großmutter, zu deren Lebzeiten der Vater Goethe aus Pietätsgründen nichts änderte, des Umbaues, des leichten Humors, mit dem der große Sohn diese Hauses die Unbilden schildert, den Regen, der durch das unfertige Dach den Weg bis in die Betten der Kinder findet, und erleben die Krönung der Vollendung, den Lohn für alle erlittene Unbill, „denn ein wohlausgedachter Plan, wenn er ausgeführt dasteht, läßt alles vergessen, was die Mittel, um zu diesem Zweck zu gelangen, Unbequemes mögen gehabt haben."

Was uns an dieser Schilderung in Goethes persönlichstem Werk anzieht und bezaubert, ist nicht nur seine Liebe und Pietät, ist nicht nur das Interesse, das wir allem entgegenbringen, was das Bild dieses Großen auch im Tatsächlichsten und Kleinsten vervollständigt und farbig macht, es ist die wunderbare kristallklare Sachlichkeit des Goetheschen Altersstils, der Goetheschen Altersbetrachtungsweise. Ueberflüssig zu sagen, daß sie mit Realismus im platten Sinn nichts zu schaffen hat, daß diese Sachlichkeit zu einem Höheren verklärt, zu einem Tieferen vergeistigt ist, daß es nur ein Teil der großartigsten Betrachtungsweise des Unbegreiflichen und doch so Begreiflichen ist, im kleinsten Punkt die große Kraft zu sammeln, die kleinen Dinge nicht zu vernachlässigen — wie es der ganz anders geartete Freund Schiller tat —, sondern im Gegenteil, das geringste Stück der Natur als Gotteswerk und daher als belebendes Wesen zu betrachten und zu verstehen.

Aber wir wollen nicht nur bei dem Einzelerlebnis dieses Hauses verweilen, wir wollen Haus und Erlebnis als Sinnbild für viele andre Stätten betrachten, die uns teuer und geheiligt sind wie die überreichen Gedenkstätten in Weimar, wie das Mozart-Haus in Salzburg, das Schubert-Haus in Wien, wie das Gebäude in Mödling, wo die Missa solemnis entstand, wie das traurige Todesmal der Kleist-Tragödie am Wannsee, wie Wahnfried und das Dorf Windhag, wo Bruckner seinen Bauern zum Tanz aufspielte.

Die Brüder Grimm haben das einmal sehr schön „Andacht zum Unbedeutenden" genannt, und vielleicht ist diese Andächtigkeit deutschen Wesens wie so mancher schöne und tiefe Zug von jener Zeit erst ganz gelöst und befreit worden, der die Schöpfer des Wortes entstammten, der auch der alte Goethe, wenn auch manchmal nicht eben willig, angehörte, von der deutschen Romantik, die ja für uns immer etwas Frühlingshaftes, etwas Oesterliches haben wird wie ihr unsterblicher Vorklang, die Osterszenen im „Faust". Diese Andacht ist vielleicht einer der typischen Züge deutschen Wesens. In ihr liegt ein ganz großes Stück Deutschtum umschlossen, Bodenfestigkeit und Himmelsschau, Heimatliebe und Weltsehnsucht, Strenge und Großzügigkeit, es gibt hundert Antithesen für diesen einen Begriff. Der Hans Sachs Wagners, der seinen bürgerlichen Halt in der Schusterstube einer engen Gasse findet und seine Schlagworte zum ganzen großen deutschen Vaterland spricht; der Faust, der die Welt umfassen will und erst mit dem schwererrungenen Boden den Augenblick erlebt, zu dem er „verweile doch" sagen darf — sie vereinen diese beiden widerstrebenden Pole in einem inneren edlen Streit bis zur ausgleichenden Harmonie wie die Schöpfer dieser Gestalten; ein Streit, der schließlich in jedem Deutschen lebte und lebt, nicht zuletzt in den noch vor kurzem ärmsten und getreuesten Söhnen, den Grenzdeutschen, die den kleinsten Fußbreit des Heimatbodens zum Sinnbild des großen Vaterlandes erhoben, das für sie bis in die Sterne reichte.

So sind wir fähig, in einem Sessel des Goethe-Hauses, in einem Tisch des Hauses in Braunau am Inn eine Welt zu sehen. Das kleinste unscheinbare Ding gibt uns die Festigkeit des Irdischen, so daß uns der Blick in die ungeheure Ferne unsterblicher großer Welt nicht schwindeln macht. Und was mancher andern Nation Kuriosum, ist uns geliebtes Sinnbild und farbiger Abglanz der Ewigkeit.

Robert Hohlbaum.

## Kulturnotizen

**Adolf Häring gefallen.** Bei den Kämpfen um Sewastopol ist der sudetendeutsche Maler Adolf Häring gefallen. Er gehört zu den Künstlern, die dem Kampferlebnis packenden Ausdruck gegeben haben. Häring wurde 1909 in Modlau bei Aussig geboren.

**„Novelle des 20. Jahrhunderts."** Bei dem vom Verlag Eugen Diederichs und der Schriftleitung des „20. Jahrhunderts" veranstalteten zweiten Preisausschreiben für die „Novelle des 20. Jahrhunderts" erhielt unter 260 eingereichten Arbeiten einen der fünf Preise der aus Bad Ischl gebürtige Dichter August Karl Stöger, der zur Zeit Soldat ist, für die Novelle „Der Zweikampf".

**Deutsche Lyrik in italienischer Uebersetzung.** Der italienische Verlag Sansoni kündigt eine Sammlung deutscher Lyrik in italienischer Uebersetzung an, die die schönsten Gedichte von Luther bis heute umfassen soll. Der Uebersetzer, Perso Nestor, hat ungefähr 170 Gedichte ausgewählt.

**„Das Paradies" von Tintoretto wieder zu sehen.** Demnächst wird man im Dogenpalast in Venedig wieder das berühmte Gemälde „Das Paradies" von Tintoretto nach seiner erfolgreichen Erneuerung durch Mauro Pellicioli bewundern können. Es befindet sich bekanntlich im Saale des Obersten Rates und gilt durch seine Ausmaße als größtes Malwerk der Welt.

**Die erste deutsche Buchhandlung in der Ukraine.** In Anwesenheit von Vertretern der deutschen Behörden und des Militärs wurde in Luck die erste deutsche Buchhandlung in der Ukraine durch einen Regierungsvertreter eröffnet, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß damit die Grundlage für die Versorgung der Deutschen in der Ukraine mit geistigen Gütern geschaffen sei.

**Hunderte von Fabrikarbeitern** lauschten den von einer deutschen Militärkapelle dargebrachten Werken deutscher und französischer Meister in einem Betriebe eines Pariser Industrievororts. Sie spendeten starken Beifall.

**Die erste Spielzeit der Rigaer Oper** nach der Befreiung vom Bolschewismus ist beendet. Die Oper brachte 356 Aufführungen heraus, die von über 400.000 Personen besucht wurden. Die Vorstellungen waren stets ausverkauft. Unter den Neuinszenierungen befanden sich „Der fliegende Holländer" und „Tannhäuser" in deutscher Sprache.

**„Historische Fragmente" von Jakob Burckhardt.** Jakob Burckhardts „Historische Fragmente", die die europäische Geschichte bis zur französischen Revolution umfassen, werden von der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, neu herausgegeben. Die Herausgabe besorgt Werner Kaegi, der auch ein Vorwort schreibt.

**Konoye als Beethovendirigent in Hamburg.** Dirigent Hidemaro Graf Konoye, der seit vielen Jahren in Deutschland lebt, gab mit dem Hamburger Philharmonischen Staatsorchester zugunsten des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes einen Beethoven-Abend im großen Conventgarten.

**Ein altes Zeugnis der deutschen Sprachzugehörigkeit des Elsaß.** Der berühmte Mystiker und Prediger von Straßburg, Johannes Tauler, gab auf der Höhe seiner Entwicklung folgenden, für das Mittelalter einschneidenden Entschluß bekannt: „Nicht mehr wie früher will ich meine Rede mit Latein durchsetzen. Das will ich nun nicht mehr tun. Wenn ich lateinisch reden will, so soll es vor Pfaffen sein, die es verstehen." Diese Worte sind ein bedeutsames Zeugnis für die Sprachzugehörigkeit des Elsaß zu Deutschland im Mittelalter.